**Unterrichtsbaustein „Was ist eine Familie?“**

***Materialien zum Baustein***

* M1 Tabelle Familienmodelle und Lebensformen
* M2 Martha Nussbaum: Was ist eine Familie?

**M1 Tabelle Familienmodelle und Lebensformen**

**Aufgaben**

1. Bestimmen Sie, ob die unten aufgelisteten Modelle als Familie oder als Lebensform zu bezeichnen sind.
2. Begründen Sie Ihre Zuordnung.

|  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- |
| **Modell** | **Familie** | **Lebens-form** | **Begründung** |
| Ledige, verheiratet getrenntlebende, geschie­dene undverwitwete Mütter und Väter, die mit ihren Kindern, aber nicht mit dem anderen Elternteil zusammenleben |  |  |  |
| Ledige, verheiratet getrenntlebende, geschie­dene undverwitwete Mütter und Väter, die mit ihren minder- oder volljährigen ledigenKindern und mit einem neuen Lebenspartner und ggf. seinen/ihren Kindern zusammenleben |  |  |  |
| Alleinstehende oder Ehepartner mit Pflegekin­dern |  |  |  |
| Alleinstehende oder Ehepartner mit Adoptiv­kindern |  |  |  |
| Unverheiratete Paare, die mit den eigenen Kindern zusammenleben |  |  |  |
| Gleichgeschlechtliche Paare, die mit adoptier­ten Kindern zusammenleben |  |  |  |
| Gleichgeschlechtliche Paare, die mit eigenen Kindern zusammenleben |  |  |  |
| Ehepartner ohne Kinder |  |  |  |
| Co-Parenting-Elternteile (hier: Erwachsene, die gemeinsam ein oder mehrere Kinder haben und großziehen, aber kein Paar sind) |  |  |  |
| Wohn- und Lebensprojekt mit Kindern (mehre­re Familien bzw. Alleinstehende und Kinder, die unter einem Dach leben) |  |  |  |
| Enger Freundeskreis in einer WG ohne Kinder |  |  |  |
| Enger Freundeskreis in einer WG, mit Kindern |  |  |  |
| Eltern, Geschwister, Kinder, Großeltern (Mit­glieder leben nicht zusammen) |  |  |  |
| Kinder, die in einem Heim mit ihren Betreuern leben |  |  |  |
| Kinder, die nicht mit den Eltern, sondern mit den eigenen Großeltern (oder älteren Ge­schwistern) zusammenleben |  |  |  |

**M2 Martha Nussbaum: Was ist eine Familie?**

**Aufgaben**

1. Lesen Sie den Text aufmerksam durch.
2. Arbeiten Sie aus dem Text folgende Aspekte heraus:
	1. Die Kritik von Martha Nussbaum an der klassischen Vorstellung der Familie (Mutter-Vater-Kinder),
	2. die von ihr aufgeführten Gründe für die Kritik und
	3. Nussbaums Formulierungsversuch eines erweiterten Familienbegriffes, ausge­hend von der Funktion einer Familie bzw. von Bedingungen für familiäre Ver­hältnisse.

**Text**

Wir müssen] außerdem einräumen, dass eine […] Kategorie, die manchmal als „natürli­che“ aufgefasst wird, in maßgeblichen Hinsichten ein Kunstprodukt menschlicher Ein­richtung ist. Familien sind Heimstätte der Liebe und Fürsorge; überdies werden sie auf sehr tiefer Ebene durch unsere Vorstellungen von der Rolle der Geschlechter, von sexu­ellem Reiz und von den Zielen des sexuellen Handelns geprägt. In Anbetracht der Rolle, welche die Kultur bei der Konstruktion dessen spielt, was es heißt, ein männliches We­sen zu sein, was es heißt, ein weibli­ches Wesen zu sein […], kann die Konsequenz gar nicht ausbleiben, dass das, was wir naiv als „*die* Familie“ bezeichnen, eine überaus viel­fältige Gruppe sozialer Konstrukte ist. […] [Die] Grundeinheit der „Kernfamilie“ unter der Führung eines heterosexuellen Paars, das in seiner eigenen Privatwohnung lebt und auf die intime Sorge umeinander und ebenso verpflichtet ist wie um das Wohlergehen der Kinder, so weit davon entfernt ist, etwas „Natürliches“ zu sein, daß sie kaum jemals irgendwo existiert hat außer nach der protestantischen Reformation in Westeuropa und Nordamerika. Für die Kinder wird im Rahmen vieler verschiedener sozialer Ordnungen gesorgt, so z.B. von weitläufigen Verwandtschaftsstrukturen, von Gruppen, deren Mit­glieder demselben sozialen Geschlecht angehören, und von dörflichen Arbeitsgemein­schaften. […]

*Darüber hinaus formuliert M. Nussbaum ihre eigene Vorstellung von Familie, von deren Funktion (Bedingungen) ausgehend:*

[Kinder bedürfen] der intimen und unterbrochenen Fürsorge von Seiten einer kleinen Zahl von Erwachsenen [...], die sich ständig um das Wohlergehen des Kindes kümmern, mit den Eigenarten des Kindes vertraut sind und dem Kind eine Umgebung mit materiel­ler Sicherheit und emotionaler Stabilität gewährleisten. Eine Funktion der Familie be­steht darin, diese Form der intimen Zuneigung und Fürsorge bereitzustellen. Eine weitere Funktion besteht […] darin, die jungen Menschen darauf vorzubereiten, Staats­bürger zu werden, die dazu in der Lage sind, in der sie umgebenden, umfassenderen Ge­sellschaft ihren Beitrag zu leisten. Es liegt auf der Hand – und es ist in der gesamten bisherigen Geschichte so gewesen –, dass diese Bedingungen von einer Vielzahl ver­schiedener Konfigurationen fürsorglicher Erwachsener erfüllt werden. Es besteht kein Grund zur Annahme, neben der Kernfamilie in ihrer traditionellen, romantisch verbräm­ten Form gebe es keine Alternative. Ebenso klar ist aber auch, dass keine dieser Bedin­gungen in angemessener Form von Erwachsenen erfüllt werden kann, die – einerlei, ob sie allein, in Paaren oder in Gruppen versuchen – von der Bürde so schwieriger ökono­mischer Verhältnisse gedrückt werden, dass es ihnen selbst unmöglich ist, ein stabiles, dem Gedeihen und der körperlichen Gesundheit förderliches Leben zu führen, und die daher erst recht außerstande sind, ihren Kindern einen solchen Rahmen zu verschaffen.

**Quelle**: Nussbaum, Martha C. (1999/2002): Konstruktion der Liebe, des Begehrens und der Fürsorge. In: Dies.: Konstruktion der Liebe, des Begehrens und der Fürsorge. Drei philosophische Aufsätze. Aus dem Englischen übersetzt von Joachim Schulte. Stuttgart: Reclam, S. 163-233, hier S. 206f. und 210f.